

Eine Geschichte zum Tönen bringen Mit Tönen die Geschichte erlebbar machen

Das Feature ist die grosse Radioform, herausragende Werke werden mit dem Prix Italia ausgezeichnet. Wo aber sonst noch im Radioprogramm sind authentische Töne zu hören?

Von Philipp Cueni

Aldo Gardini ist zufrieden: Nicht nur, weil er diesen Herbst für das Feature «Fremd im Elsass» den angesehenen Prix Italia gewonnen hat. Glücklich ist er, weil sich Radio DRS in Zukunft wieder stärker für das Feature engagieren will. So wird in Zukunft für Eigenproduktionen aufwändige Technik, dem Hörspiel vergleichbar, eingesetzt werden können.

Das Feature wird gerne als die hohe Kunst des Radiomachens bezeichnet. Geschichten sollen mit Tönen vom Schauplatz möglichst authentisch erzählt werden, und damit soll das Hören zum sinnlichen Erlebnis gemacht werden. Das Radiofeature will den Inhalt nicht nur erzählen, sondern zum Tönen bringen, und somit über das Radio Kino im Kopf auslösen. Schön also, wenn wieder vermehrt solche Perlen im Programm von Radio DRS zu finden sind. Aber in welchen anderen Sendungen wird sonst noch radiophon gestaltet? «Die Philosophie des Features kann auf fast alle Sendungen des Radios übertragen werden», sagt Aldo Gardini, der nicht nur das Feature gefördert und selbst unzählige solcher Werke geschaffen hat, sondern sein Wissen immer auch weitervermittelt hat. Die Form des Features soll nicht auf elitäre Programminseln beschränkt sein. Gardini sieht Anwendungsmöglichkeiten gerade auch im Bereich der Information, «in einem Korrespondentenbericht, bei Beiträgen für Regionaljournal, Rendez-Vous oder Siesta.» Natürlich existiert das Feature auch als gehobene Sound-Spielerei, als Toncollage, und dann ist es näher bei der Musik und Poesie als beim Wort. Doch das Feature, der «Dokumentarfilm des Radios», wird in der Fachliteratur auch als «Königsdisziplin des Radiojournalismus» (Helmut Kopetzky, freier Feature Autor Deutschland) bezeichnet: es geht um reale Stoffe, darum, die Wirklichkeit aus Sicht des Autors zu dokumentieren und hörbar zu machen.

Die Philosophie der Feature-Technik in den Alltag des Radiojournalismus einzubringen – diese Haltung von Gardini vertritt auch Robert Kruker, Leiter der Ausbildung bei SR DRS. «Es ist gut, wenn unsere Beiträge die HörerInnen unmittelbar am Ereignis teilnehmen lassen. Ein Thema kommt dann an, wenn es unter die Haut geht. Das ist auch bei einem journalistischen Zugang möglich.» Die Ausbildung bei SR DRS bietet deshalb spezifische Kurse an: «Feature/Reportage», «Tagesaktuelle Reportage» und «Live-Reportage». Kruker hofft auf eine Umsetzung in möglichst vielen Sendegefässen. Und Aldo Gardini beobachtet denn auch mit Freude, wie AbsolventInnen seiner Kurse ihre Beiträge, zum Beispiel im Regionaljournal, vermehrt akustisch gestalten. Die Ausbildung fördert, was die Redaktionen verlangen.

Zum Beispiel beim «Echo der Zeit», Dienstag, 29. November. US-Korrespondent Peter Voegeli geht der Situation in New Orleans drei Monate nach dem Wirbelsturm Katrina unter einer speziellen Thematik nach: Tausende von Särgen sind durch den Sturm aus dem sumpfigen Untergrund weggetrieben worden. Ein Leichenbestatter kommt zu Wort, im Hintergrund hört man den Helikopter bei der Bergung von Särgen, und natürlich die Marching-Bands von den berühmten Jazz-Funerals. 5 Minuten und 6 Sekunden taucht der Hörer in eine andere Welt ab. «Eine Vielfalt von Darstellungsformen ist Teil unseres Konzeptes und zwar ein zentraler. Die tönende Reportage ist ein wichtiger Teil unseres Erfolges», sagt Casper Selg von der Echo-Redaktion. «Wir wollen in unseren Beiträgen bewusst mit illustrierenden Darstellungen arbeiten. Eine Sendung soll 1–2 Reportagen und möglichst viele Gestaltungselemente enthalten. Und wir achten darauf, dass auch die Art des Textens möglichst viel Atmosphärisches rüberbringt.» Gerade bei Themen, welche für die HörerInnen keinen unmittelbaren Bezug bieten, Ereignissen in Ost-Timor, in Chile oder Mali

etwa, soll die gestaltete Form beitragen, dem Publikum die Sache näherzubringen. «Die Auswirkungen der WTO-Beschlüsse auf die Schweizer Bauern ist vielleicht ein trockenes Thema. Wenn wir aber einen Bauern bei sich auf dem Hof über die praktischen Auswirkungen erzählen lassen, mit hörbaren Kuhglocken oder Melkmaschinen im Hintergrund, dann wird das Thema besser nachvollziehbar als der alleinige Bericht von der WTO in Genf.» Das ist die feste Überzeugung der Redaktionen von «Echo» wie auch von «Rendez-Vous». Angesichts der höheren Belastung der JournalistInnen, mehr und schneller und für mehrere Sendegefässe liefern zu müssen, sei es aber nicht mehr so einfach, jemanden mit dem Aufnahmegerät auf die Baustelle oder den Bauernhof zu schicken. «Trotzdem», sagt Selg «wollen wir ein Radio, das Bilder im Kopf auslöst. Die prägen sich auch viel mehr ein, als jene vielen vom Fernsehen gelieferten Bilder vor dem Kopf, welche weniger haften bleiben.»

Wenn Aldo Gardini von der «Philosophie des Features» spricht, dann meint er damit mehr als eingebaute O-Töne. «Die formalen Elemente, also Töne, Rhythmus und Dramaturgie, sollen dem Hörer Raum verschaffen, damit er Zeit zur Reflexion hat. Die Geräusche sollen Aussagen gewichten, Situationen wirken lassen. Beim Feature zum Leben im Gefängnis gehört zum O-Ton «Es ist halt schon schwer in der Zelle» auch die folgende stumme Pause. Der Reporter muss dazu die Gesprächspause aushalten, warten. «Das sind Fragen der Haltung, aber auch des Handwerks.» «Wir möchten in den Feature-Kursen den JournalistInnen vermitteln, neugierig an eine Situation heranzugehen», sagt Robert Kruker. Es gilt als Leitmotto der Satz von Friedrich Glauser «Schauen, schauen, schauen, und nie das Erstaunen vergessen ...». Das Feature sei der Journalismus des langen Atems, schreibt Heinz Klunker, (ehemals Deutschlandfunk) im Buch «das Radio-Feature». «Ich möchte weiter Leute auf den Weg schubsen, sich an Features zu wagen,» so Gardini. «Bei vielen kürzeren Features zum Beispiel für die Regionaljournale sind grosse Talente zu erkennen. Aus diesem Boden werden hoffentlich auch grosse Feature-Kisten entstehen.»